



Deutsche Gesellschaft
CLUB OF ROME

Für ein neues Klima!

Sieben Thesen für einen gesellschaft- lichen Wandel

Sieben Thesen für einen gesellschaftlichen Wandel

1. Auflage
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2022 DGCOR Projekt GmbH, Hamburg
www.clubofrome.de
ISBN 978-3-00-073970-5

Inhalt

- 6 **Vorwort** Die Welt scheint im Chaos zu versinken
- 10 **50 Jahre „Grenzen des Wachstums“**
- 14 **1. These** Wir brauchen ein neues Klima!
- 22 **2. These** Wir brauchen eine umfassende Analyse der Herausforderungen
- 26 **3. These** Wir brauchen Anreize für integratives, systemisches Vorgehen
- 38 **4. These** Wir brauchen eine Identifikation kritischer Hebel und Akteure für Veränderungen
- 48 **5. These** Wir brauchen eine systematische Erfolgskontrolle
- 54 **6. These** Wir brauchen eine Stärkung der Demokratie und breite gesellschaftliche Diskussion über eine lebenswerte Zukunft
- 58 **7. These** Wir brauchen eine Kultur der Zukunftsoffenheit
- 68 **Nachwort** Die Utopie leben
- 72 **DGCOR-Capricen**
- 74 **Autorenliste**

Die Welt scheint im Chaos zu versinken.

Prof. Dr. Mojib Latif

Die Welt scheint im Chaos zu versinken. Eine Krise jagt die nächste. Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Coronakrise, Energiekrise, um nur einige der Krisen zu nennen. Dazu kommen bedrohlicher werdende Umweltprobleme wie die Klimakrise, die Abholzung der Wälder, die Vermüllung der Ozeane oder das Artensterben. Es gibt in den letzten Jahren wieder mehr Hunger und die Flüchtlingsströme wachsen zusehends. Die soziale Ungleichheit vergrößert sich in einem atemberaubenden Tempo. Kriegerische Auseinandersetzungen sind an der Tagesordnung und im Februar 2022 hat Russland mit brutaler Gewalt die Ukraine angegriffen. All dies entspringt dem Mangel an Nachhaltigkeit.

Vor nunmehr 50 Jahren, 1972, veröffentlichte der Club of Rome den Bericht „Die Grenzen des Wachstums“, was den Beginn der weltweiten Nachhaltigkeitsdebatte markiert. Mit dem Bericht wollten die Gründer des Clubs uns Menschen wachrütteln, damit wir die Narrative, an die wir glauben und denen

wir folgen, hinterfragen. Sonst drohe nicht weniger als ein Kollaps, der Planet würde sein lebensfreundliches Antlitz verlieren. Wir verschließen aber immer noch die Augen davor, dass wir mit der Art und Weise zu leben Gefahr laufen, die Lebensbedingungen auf der Erde dramatisch verschlechtern, wie es „Die Grenzen des Wachstums“ vor einem halben Jahrhundert nahegelegt hat. Nichts zu tun, würde das Risiko eines Kollapses erhöhen, heißt es in dem Bericht. „Wenn die Weltgesellschaft wartet, bis die Belastungen und Zwänge offen zutage treten, hat sie – wegen der zeitlichen Verzögerungen im System – zu lange gewartet“, heißt es weiter. An diesem Punkt sind wir inzwischen angelangt. Der ehemalige Präsident der USA, Barack Obama, zitierte auf der Klimakonferenz von Paris 2015 den amerikanischen Bürgerrechtler Martin Luther King Jr. mit den Worten: „Es gibt so etwas, wie zu spät zu kommen.“ Obama fügte hinzu: „Und wenn es um den Klimawandel geht, ist diese Zeit schon fast gekommen“.

Die Zeit läuft ab. Die Menschen müssen jetzt schnell handeln, um einen Zusammenbruch der Weltgesellschaft abzuwenden. Wir brauchen dringend Innovationen, technologische und auch in unserem Denken; Innovationen im „Außen“ und im „Innen“. Oder wie Aurelio Peccei in dem 1979 veröffentlichten Bericht „No limits to learning“ schrieb: „Die Lösungen sind einzig in uns selbst zu suchen“. Peccei bezeichnete diese Suche als nichts weniger als eine kulturelle Revolution oder als Abenteuer des Geistes. Hierzu möchte die Deutsche Gesellschaft Club of Rome mit diesem Buch einen Beitrag leisten.

Unser Beitrag ist dabei nicht nur ein rein inhaltlicher, sondern soll in gewisser Weise ein neues gesellschaftliches Klima auch verkörpern. Dieses neue Klima braucht aus unserer Sicht auch Vielstimmigkeit. Deshalb wurden die Mitglieder des Club of Rome Deutschland und des jungen Think Tank 30 eingeladen, die von Prof. Christian Berg und mir vor einigen Monaten verfassten „7 Thesen für einen gesellschaftlichen Wandel“, zu reflektieren, weiterzuentwickeln und zu kommentieren.

Ein weiteres Element sind die sogenannten Club of Rome Capricen; Illustrationen, die sowohl die Vielstimmigkeit des Club of Rome, wie auch die Komplexität der Themen anregend und inspirierend in Kontext setzen sollen.

Wir laden Sie liebe Leserinnen und Leser ein, sich von der Vielfalt der Inhalte, wie auch der Capricen anregen zu lassen, für Ihr persönliches Abenteuer des Geistes.



50 Jahre nach den „Grenzen des Wachstums“

10 | 11

Es gibt heute ein weit verbreitetes Bewusstsein dafür, dass wir grundlegende gesellschaftliche Veränderungen benötigen, um das Überschreiten planetarer Grenzen zu vermeiden – sei es beim Klimawandel, dem Artensterben, den biogeochemischen Stoffströmen oder der Vermüllung der Ozeane. Das war viele Jahre lang nicht der Fall.

Zu dem Bewusstseinswandel hat der CLUB OF ROME 1972 mit seinem ersten Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ maßgeblich beigetragen. Einer der beiden Mitbegründer des CLUB OF ROME, der italienische Industrielle Aurelio Peccei, forderte nicht weniger als eine kulturelle Revolution, um die günstigen Lebensbedingungen auf der Erde zu erhalten. „Die Grenzen des Wachstums“ war der Beginn der globalen Umweltbewegung und ein Meilenstein für das Nachdenken darüber, wie man einen Wandel herbeiführen und gestalten kann. Die Verfasser sehen

darin ein ermutigendes Zeichen und eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen des Kulturwandels.

50 Jahre später müssen wir aber auch eingestehen, dass wir als Menschheit noch weit vom ursprünglichen Ziel entfernt sind. Wir müssen erkennen, dass der Bewusstseinswandel zwar notwendig ist, aber nicht genügt. Aus Einsicht allein folgt selten Veränderung. Was ist zu tun? Wie kommen wir schneller vom Wissen zum Handeln? Wie können wir den Wandel beschleunigen?

Wir müssen Lehren aus Versäumnissen der Vergangenheit ziehen. Während es in den ersten Jahrzehnten nach dem großen Erfolg von „Die Grenzen des Wachstums“ darum ging aufzurütteln und zu mahnen, muss es nun viel stärker um neue Erzählungen, positive Zukunftsbilder und Lösungsansätze gehen, die nicht nur einzelne Bereiche, sondern das Gesamtsystem adressieren, damit der Wandel gelingen kann.





1. Wir brauchen...

...ein neues Klima!

Unsere Lebensbedingungen sind massiv bedroht, und die Zukunft unserer Kinder und Enkel wird entscheidend davon abhängen, was wir heute tun – oder unterlassen. Angesichts dieser Herausforderungen ist es nicht mehr mit etwas Kosmetik hier oder dort getan, es sind umfassende Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft notwendig. Doch gerade deshalb ist die vielleicht wichtigste Voraussetzung für die Bewältigung dieser Aufgabe, dass wir sie gemeinsam in Angriff nehmen, in einem alle gesellschaftlichen Bereiche übergreifenden Prozess. Jeder und jede steht in der Pflicht, niemand kann sich wegdrücken. Veränderungen erzeugen Ängste, und der Erfolg unserer Bemühungen wird davon abhängen, dass wir Gewinne und Verluste durch die Veränderungen gerecht verteilen – in Deutschland, aber auch weltweit.

Wir brauchen einen Perspektivwechsel, weg vom sinnlosen Kampf um den Erhalt des Status quo hin zu einem Klima, das Lust macht auf Veränderung, das die Schwachen einbindet, das konstruktiv nach vorne blickt, unterschiedliche Interessen transparent macht und auf einen fairen Ausgleich bedacht ist. Die Gestaltung der Zukunft beginnt mit dem Blick auf die Möglichkeiten, auf das Morgen und die Wertschätzung dessen, was da ist – und davon gibt es (noch) unglaublich viel.

Wie könnte sich diese These praktisch umsetzen lassen?

Fabian Brandt

Das Klima der Veränderung bedeutet aus meiner Sicht, aktiv daran zu arbeiten, dass alle verstehen: So wie früher wird es nicht mehr. Leider. Wir befinden uns in einer Übergangsphase, in der unser entschlossener und kluger Umgang mit Ressourcen und Ideen darüber entscheidet, ob wir die positiven Errungenschaften der Zivilisation erhalten können, oder aber, ob wir die Lebensgrundlagen für viele Generationen zerstört haben werden, ob wir als Generation der Schuldigen in die Geschichtsbücher eingehen, die Bescheid wussten, aber nicht gehandelt haben. Wie ließe sich das Klima der Veränderung begünstigen?

... Zum Beispiel durch die Einführung eines Kern-Schulfaches ab Klasse 1, in dem es um Nachhaltigkeit und planetare Grenzen geht. Meines Erachtens ein VIEL wichtigerer Teil des Grundkanons als zum Beispiel Integralrechnung oder Boden-

turnen. Zwar bräuchten die Erwachsenen von heute dieses Wissen noch dringender – dennoch sollte spätestens die junge Generation besser verstehen, was im großen Maßstab auf dem Planeten passiert und wo die Lösungswege liegen.

... Zum Beispiel durch einen sehr viel höheren Stellenwert dieser Themen im öffentlichrechtlichen Rundfunk, der bislang zur Verharmlosung der Situation beiträgt, indem er den Themen zu wenig Raum gibt.

... Zum Beispiel durch ein gesetzlich verankertes Primat der Ökologie im Dreiklang von Ökonomie, Ökologie und Sozialem – eventuell in Form eines Vetorechts für das Umweltministerium, der stärkeren Verankerung der Rechte kommender Generationen im Grundgesetz oder anderer, genauer zu definierender Mechanismen.

Ein Klima der Verbundenheit

Dr. Katharina Brinck

Dass die immensen Herausforderungen, vor denen wir als globale Gesellschaft stehen, selbst den Engagiertesten manchmal mutlos machen können, haben sicher viele schon erlebt. Häufig geht diese Mutlosigkeit mit einem Gefühl von allein sein einher – was kann ich als einzelner Mensch schon ausrichten?

Eine Antwort auf diese oft empfundene fehlende Selbstwirksamkeit ist Verbundenheit.

Verbundenheit mit allen anderen, die sich um die Zukunft unserer Welt sorgen. Verbundenheit mit denjenigen Nachbarn, mit denen man sich gemeinsam für einen Gemüsegarten im Hof engagieren kann. Verbundenheit mit den Kollegen, die sich auch dafür einsetzen, dass die nächste Geschäftsstrategie nicht nur Mehrwert für die Shareholder, sondern auch den Planeten generiert. Verbundenheit mit den Aktivisten und Politikern, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und ein lebenswertes Leben für künftige Generationen einsetzen.

Verbundenheit mit der wundervollen, unbegreiflich komplexen, magischen Welt um uns herum. Verbundenheit mit dem Basilikum auf dem Fensterbrett, dem Baum vorm Fenster, dem Gras unter den Zehen, den Entenküken im Park und dem Unterholz im Wald. Verbundenheit mit allem, was lebt – genau wie wir. Eine Verbundenheit, die trägt.

Verbundenheit mit sich selbst, seinen Werten, seinem ureigenen „Warum“. Eine Verbundenheit, die, wenn man sich abends beim Zähneputzen im Spiegel in die Augen schaut, sagt „Du warst Dir heute treu“. Eine Verbundenheit, die Mut macht für den nächsten neuen Tag.

Was ich von meinen Kindern lernen durfte

Andreas Huber

Als unsere Zwillingmädchen laufen lernten, haben wir ihnen einen sogenannten „Picklerbogen“ – eine Art gebogene Sprossenwand – gekauft. Statt jedoch mit ihren Füßen auf die Sprossen zu stehen und über den Bogen zu klettern, setzten sie diese zwischen die Sprossen auf den Boden. Da die Sprossen immer höher werden, scheiterten sie schnell daran, ihre Beine über selbige zu heben und den Fuß dahinter wieder auf den Boden zu stellen. Warum taten sie das? Sie lernten laufen! Und um zu laufen, setzt man die Füße auf den Boden. Die Sprossen erkannten sie nicht als Hilfe, um über den Bogen zu klettern – sondern als Hindernisse.

Wenn es um die große Transformation und die damit notwendigen Veränderungen geht, verhalten wir uns genauso. Wir konzentrieren uns zu oft auf die Lücken oder das, was nicht geht. Wir verkennen dabei die potentiellen Brücken oder Hilfen, die bereits existieren.

Unsere Kinder haben schnell gelernt und mittlerweile großen Spaß am Klettern. Uns ist diese Neugier, die Lernbereitschaft und der Mut, etwas zu verändern, abhandengekommen. Kinder lernen, indem sie beobachten, nachmachen und sich ausprobieren. Wie oft beobachten Sie – oder wollen wir lieber selbst be(ob)achtet werden? Wie sehr sind Sie bereit, etwas nachzumachen, das funktioniert - oder kritisieren wir lieber andere für ihren Mut, etwas anders zu machen? Wann haben Sie sich zum letzten Mal ausprobiert - oder ver- und beharren wir lieber auf unserem Standpunkt?

Wir brauchen ein neues Klima der Offenheit und des Mutes: Ich lade jede und jeden ein, wieder mehr zu beobachten, etwas nachzumachen oder sich selbst auszuprobieren.



2. Wir brauchen...

... eine umfassende Analyse der Herausforderungen

Auch die besten Absichten schützen nicht vor schädlichen Folgen, wenn der Komplexität der betreffenden Systeme nicht Rechnung getragen wird. Unser Denken ist an eindeutige und lineare Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge gewohnt: kleine Ursache, kleine Wirkung. Komplexe Systeme reagieren aber oft ganz anders: kleine Ursache, große Wirkung – und vor allem: Wirkung in einem ganz anderen Bereich. Wir stehen vor „systemischen Risiken“. Solche Risiken werden von der Gesellschaft oft widersprüchlich bewertet und unterschätzt, weswegen die Politik verzögert oder falsch reagiert.

So hat etwa die Förderung der Bio-Energiepflanzen in Deutschland dazu geführt, dass auf viel mehr Flächen Mais und Raps angebaut wurden. Solche „Monokulturen“ – eigentlich ein Unwort, denn Kultur braucht immer Vielfalt – benötigen aber viel Pestizide und Dünger, die die Artenvielfalt schädigen.

Damit die Politik wirkungsvoller werden kann und die Folgen von Maßnahmen noch besser vorhersehen kann, braucht es mehr fächerübergreifende Forschung, in der die Zusammenhänge der verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereiche analysiert, Zielkonflikte erkannt und Maßnahmen im Kleinen, in sogenannten „Reallaboren“, getestet werden, bevor Projekte in größerem Maßstab zur Anwendung kommen. Die Ergebnisse solcher Tests sollten dann öffentlich debattiert werden, um einen fairen Interessenausgleich zu ermöglichen.

Wir brauchen eine umfassende Analyse der Herausforderungen – Kommentar

Zukunftsfähigkeit erhöhen

Dr. J. Daniel Dahm

Die planetare Biosphärenkrise, aus der auch die Klimakrise resultiert, dokumentiert das internationale Politikversagen ebenso wie die fassungslos machende Spaltung der Welt nach Einkommen, Entwicklungschancen und Zugang zu alltäglichen Lebensgütern.

Die „Wachstumswirtschaft“ der letzten Jahrzehnte war eine extraktive Verbrauchswirtschaft, fossil und atomar angetriebene Verschwendung von Ressourcen, die auch die Funktionsfähigkeit der Märkte und ihre Vorbedingungen zerstörte. Dessen Legitimation und Rahmensetzung wurde primär seit der Industrialisierung von den westlich-europäisch / US-amerikanisch geprägten Macht- und Wirtschaftsinteressen angetrieben und international durchgesetzt. Vor dem medial zunehmend normativ aufgeladenen Diskurs muss diese schwere und besondere Verantwortung der „weißen“ postkolonial geprägten Kulturräume erkannt und angenommen werden, ganz im Sinne von Karl Poppers kritischem Rationalismus, der uns

in unserer Erkenntnissuche auffordert, auch die eigene kulturelle Prägung und Wertung reflexiv in Betracht zu nehmen. Die christlich-abendländischen Kulturen und ihre Gesellschaften sind der Vielfalt der Kulturen und Gesellschaften der Menschheit weder ethisch noch zivilisatorisch überlegen.

Wird Zukunftsfähigkeit nicht erhöht, kann – und darf – von kulturellem, gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Erfolg keine Rede sein.



3. Wir brauchen...

... Anreize für integratives, systemisches Vorgehen

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte steht die Menschheit vor der Aufgabe, grundlegende gesellschaftliche Veränderungen vorzunehmen, die einem gemeinsamen globalen Ziel dienen – nämlich dem Einhalten der planetaren Belastungsgrenzen – und von allen durchgeführt werden müssen. Die Frage, wie es gelingen kann, die Belastungsgrenzen einzuhalten, haben wir als Gesellschaft lange unterschätzt. Viel zu lang haben wir beispielsweise das Klimaproblem auf seine ökologische Dimension eingeeengt. Erst später haben wir seine sozialen und wirtschaftlichen Folgen untersucht. Wir stehen aber noch ganz am Anfang bei der Frage, wie wir die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen herstellen, um den Klimawandel zu begrenzen. Das Klimaproblem ist auch eine Frage der Gerechtigkeit, zwischen arm und reich, zwischen den Industrie- und Entwicklungsländern und zwischen den Generationen. Die Bewältigung der globalen Probleme, vor denen die Menschheit steht, wird nur gelingen, wenn es auf der Welt gerecht zugeht.

Wir brauchen deshalb viel mehr Anreize für ganzheitliches, integratives Vorgehen. In vielen Bereichen der Gesellschaft gibt es eine starke Spezialisierung. Die ist geradezu kennzeichnend für die Entwicklung menschlicher Zivilisation – bereits Platon sah darin

die Existenz des Staates begründet. Doch das Einhalten planetarer Belastungsgrenzen ist eben eine Herausforderung, die ganz fundamental das Zusammenwirken verschiedenster Disziplinen erfordert. Es müssen deshalb Mittel und Wege gefunden werden, eine Zusammenführung verschiedener Wissensgebiete dauerhaft und institutionell zu fördern. Entsprechend gilt dies auch für die Arbeit in Verwaltung und Politik, die viel stärker ressortübergreifend angelegt sein muss. Ermutigend ist, dass die Ampel-Koalition Schritte in diese Richtung unternommen hat, indem zum Beispiel Wirtschaft und Klima in einem Ministerium zusammengefasst werden.

Wir brauchen Anreize für integratives, systemisches Vorgehen
– Kommentar

Einzelwirkungen in einen Gesamtkontext bringen

Anna Katharina Meyer

Das Klimaproblem haben wir auf ökologische Dimensionen eingeeengt. Gleichzeitig haben wir unseren planetaren Notstand, wie von der Earth 4 All – Initiative formuliert, auf die Klimakrise verkürzt. Aus Gründen wie diesen, ist ein integrativeres Denken, ein integrativeres Wirken für eine lebenswerte Zukunft unumgänglich.

Der neue Bericht an den Club of Rome stellt kausale Rückkopplungen einzelner Entwicklungen dar und ermöglicht uns so ein Verständnis von Systemdynamiken. Doch wie legen wir zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle die richtigen Hebel um? Lange schon verfolge ich unterschiedliche Fachrichtungen, um mich einer Antwort zu nähern. Seit einigen Jahren erarbeite ich über eine Weiterentwicklung des klassischen Accountings eine Methode, Einzelwirkungen zu erfassen, um darauf aufbauend gen Nachhaltigkeit zu steuern.

Eine einzelne Person, eine einzelne Organisation wird uns den nötigen Wandel nicht bringen. Wir brauchen ein gut abgestimmtes Konzert. Erst durch die Integration von Einzelwirkungen in ein großes Ganzes, kann uns effektive Nachhaltigkeitssteuerung gelingen.

Verstehen, wie der eigene Beitrag ins System passt! Das könnte ein Schlüssel für nachhaltiges Handeln sein. Um entsprechende Wirkungszuordnungen zu treffen, arbeiten wir an geeigneten Methoden. Diese Arbeit kann von wenigen geleistet werden. Was wir als Gesellschaft leisten müssen, ist eine Einigung auf Ziele. Was wollen wir mit unserem wirkungsvollen, integrativen, systemischen Vorgehen erreichen?

Die Integration der ökologischen Dimension

Prof. Dr. Christian Calliess

Die von den Vereinten Nationen im Jahre 2015 beschlossene Agenda 2030 wird in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie umgesetzt. Deren Zielsystem konkretisiert die 17 auf Integration angelegten sog. Sustainable Development Goals (SDGs) für Deutschland. Die hohe Bedeutung des Umweltschutzes für eine nachhaltige Entwicklung hebt die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie mit der treffenden Formulierung hervor, dass „die planetaren Grenzen unserer Erde zusammen mit der Orientierung an einem Leben in Würde für alle die absoluten Leitplanken für politische Entscheidungen“ bilden sollen.

Bereits im Zuge der Rio-Konferenz von 1992 hat sich ein Verständnis von Nachhaltigkeit herausgebildet, das eine enge Verzahnung der Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialpolitik im Wege der Politikintegration fordert. Nachhaltigkeit beinhaltet demnach, dass der Schutz der natürlichen Lebensgrund-

lagen unter Beachtung des Vorsorgeprinzips das Fundament von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung sein muss. Eine intakte Umwelt ist demnach Voraussetzungsschutz für eine funktionsfähige soziale Marktwirtschaft, deren Rahmenbedingungen wiederum der demokratische und soziale Rechtsstaat garantiert. Die Herausforderung besteht somit darin, die in historischen Epochen durchgesetzten Grundlagen des freiheitlichen Rechtsstaats und der sozialen Marktwirtschaft durch eine bislang vernachlässigte ökologische Dimension integrativ zu ergänzen.

Einen Weg, wie dies geschehen kann, weist die im Verfassungsrecht der Europäischen Union verankerte sog. Integrationsklausel des Art. 11 AEUV: Ihr zufolge müssen die Erfordernisse des Umweltschutzes bei der Festlegung und Durchführung aller Unionspolitiken und -maßnahmen insbesondere zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung einbezogen werden. Im Zuge dessen werden Umwelt- und Klimabelange – ganz im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips – mit Interessen anderer Politiken, zum Beispiel der Wirtschafts-, Verkehrs- und Agrarpolitik, mit dem Ziel ihrer umweltverträglichen Ausgestaltung verzahnt.

In diesem Sinne müssen die politischen Akteure ihre koordinierende Funktion ernster nehmen und durch eine integrative Steuerung unterlegen. Sie sollten, erstens, den Rahmen für wirtschaftliches Handeln so setzen, dass Produktion und Konsum als ein zusammenhängendes System betrachtet und nachhaltige Konsummuster unterstützt werden. Sie sollten, zweitens, dafür zu sorgen, dass das Leitprinzip Nachhaltigkeit bei Entstehung, Ausführung

und Durchsetzung von Gesetzen realisiert wird. Und sie können dies beides, drittens, nur dann erreichen, wenn es ihnen gelingt, gesellschaftliche Akzeptanz für entsprechende Maßnahmen zu finden, was institutionell verankerte Formen von Kommunikation und Partizipation voraussetzt.

In Verbindung mit der staatlichen Langzeitverantwortung für künftige Generationen (Art. 20a Grundgesetz) geht dies für die politischen Akteure mit der Pflicht einher, für die Umwelt- und Klimapolitik ein integratives Schutzkonzept zu erarbeiten, im Rahmen dessen unter Beachtung des Vorsorgeprinzips rechtsverbindliche, sektorenspezifische Leitplanken gesetzt werden, die sich an den planetaren Grenzen orientieren. Insoweit weisen das deutsche und das europäische Klimaschutzgesetz in die richtige Richtung, jedoch sollten die eingebauten Kontrollmechanismen gestärkt werden. Überdies könnten im Finanzsystem noch stärkere Vorgaben und Anreize für nachhaltige Investitionen gesetzt werden (Green Finance und Green Investment). Im öffentlichen Sektor kommt insoweit einer nachhaltigen Beschaffung (Green Procurement) große Bedeutung zu. Die Umsetzung dieser Vorgaben sollte im Wettbewerb der Angebote für die Verbraucher sichtbar sein. Dies könnte durch die Etablierung eines Metalabels für Nachhaltigkeit geschehen. Zugleich könnten z.B. private Anbieter eingeladen werden, entsprechende Apps für mobile Endgeräte zu entwickeln, die die Kaufentscheidung unterstützen. Neben dem bestehenden Emissionshandel könnte eine CO₂/Energie-Steuer helfen, die ökologische Wahrheit besser in ökonomisches und

soziales Handeln zu integrieren. Zugleich müssen umweltschädliche Subventionen konsequent abgebaut werden. Schließlich sollte der Gesetzgeber vermehrt Vorgaben und Anreize für Ressourceneffizienz setzen: Das Produktdesign ist auf Nachhaltigkeit auszurichten und das Rohstoffrecycling z.B. durch die Festlegung von Quoten für den Sekundärmaterial-einsatz und die Einführung entsprechender Zertifikatsmärkte (für Sekundärmaterialien) zu verbessern.

Die Arbeitswelt als Reallabor, oder: Mondays for Future

Hans Rusinek

Überall ist unsere Welt geprägt von Praktiken des Arbeitens. Wir werden im Krankenhaus geboren, gehen zur Schule oder zur Universität, gehören einer Partei oder einer Kirche an, gehen selbst Arbeiten. Oder in den Supermarkt oder auf die Seite eines Medienunternehmens. Für ein systematisches Einhalten der planetaren Belastungsgrenzen müssen wir unsere Arbeitspraktiken in den Blick nehmen. Es sind diese Verhaltensweisen und ihre stillschweigenden Überzeugungen, die wir täglich einüben, am Leben erhalten und so Zukunftsräume eng halten. Mit denen wir planetare, psychische und physische Ressourcen über Grenzen hinweg abarbeiten.

Die Arbeitswelt ist deshalb in Krisen, die alle Ausdrücke eines Problems sind: Es fehlen Menschen, wo der soziale Impact zwar hoch, aber die Wertschätzung davon entkoppelt ist. Sie fehlen auch da, wo Geld und Komfort ist, aber die Impact-Frage offen

bleibt. Sie wenden sich ab, träumen lieber vom Crypto-Reichtum und der Unabhängigkeit von Arbeit. Und wer wird es ihnen verdenken, wenn die Arbeitspraktiken so ganz konträr zu unseren Bedürfnissen stehen? Damit verblasst auch das Versprechen der Arbeit zu gesellschaftlicher Integration und sinnstiftender Auseinandersetzung mit unserer Welt.

Doch wo Krisen sind, wächst das Rettende schon. Denn wenn sich die Arbeitswelt mit ihren eingeübten Praktiken des Herstellens immer neuer Dinge, und des Verkonsumierens aller Ressourcen aus diesen Krisen nicht befreien kann, dann trifft sie auf chancenreiche Fragen: Wie können wir neue Praktiken auf der Arbeit einüben? Liegt der Hebel für eine schrittweise aber radikale Veränderung, die nicht traumatisierend, sondern gemeinschaftlich passiert, nicht im gemeinsamen Lernen neuer Praktiken?

Da wir alle von Arbeit umgeben sind, sollten wir alle mitgestalten, sodass das Neue nicht nur die PR-Sprache des Greenwashings spricht. Denn unsere Welt ist im Kern nicht eine der wortreichen Statements, der proklamierten Ziele, auch nicht der freitäglichen Demonstrationsbanner, sondern eben eine der gelebten Praktiken.



4. Wir brauchen...

... eine Identifikation kritischer Hebel und Akteure für Veränderungen

Es ist Aufgabe und Verantwortung der Wissenschaft, zentrale Stellschrauben zum Erreichen einer natur- und menschenverträglichen Entwicklung zu identifizieren und sie einer breiten Öffentlichkeit aufzuzeigen. Zugleich sollte sie Handlungsoptionen für die Politik entwerfen, die dann öffentlich debattiert und von der Politik aufgegriffen werden können.

Eine entscheidende Rolle wird den Unternehmen in der Real- wie in der Finanzwirtschaft zukommen. Ihre Aufgabe und Verantwortung wird es künftig sein, ob sie neben finanziellem auch ökologisches und soziales Kapital aufbauen anstatt dieses zu vernichten.

Aufgabe und Verantwortung von uns allen ist es schließlich, diese Prozesse durch individuelles Verhalten zu unterstützen. Nur dann werden Politik und Wirtschaft auch aktiv werden können.

Wir brauchen ein Gespür für die Effektivität des eigenen Handelns

Fabian Brandt

Wenn ein Unfallopfer eine starke Blutung hat, außerdem vielleicht einen Knochenbruch und bedenklich hohe Cholesterinwerte, dann ist ganz klar: Die Aufmerksamkeit muss erst einmal dem Stillen der Blutung gelten. Hier muss in dem Augenblick 10-mal mehr Aufmerksamkeit investiert werden als in die anderen Probleme. Wenn die Probleme miteinander vernetzt sind (siehe These 3), dann ergibt sich vielleicht auch ein Mehrklang von höchsten Prioritäten.

... Es gilt, die Frage zu erforschen, wie 1 Dollar am wirksamsten angelegt ist, um die Welt zu retten – nicht rein monetär, sondern primär nach ökologischen und sozialen Kriterien. Dabei wird nicht ein einzelner Faktor herauskommen, der alles lösen würde (außer eventuell ein deutlicher Rückgang der Weltbevölkerung). Aber es wird eine Top 10-Liste geben, und eben ganz vieles, was nicht zu den Top 10 gehört.

... Es gilt, ohne ideologische Scheuklappen die Frage zu stellen, an welchen Stellen wir im Ausland mit unseren Ressourcen zu diesem Zeitpunkt eine höhere Hebelwirkung entfalten können als im Inland. Die Erderhitzung kennt keine Staatsgrenzen.

... Das Wissen, ein treffsicheres, mit Fakten untermauertes Gespür um die Effektivität des eigenen Handelns gehört ins Allgemeinwissen. Zum Beispiel die Frage, ob ich mehr für das Klima tue, wenn ich auf Carsharing umsteige, oder wenn ich meinen Fleischkonsum halbiere. Wenn ich zum Ökostromanbieter wechsele, oder wenn ich meinen Urlaubsflug „kompensiere“.

... Es gilt insbesondere, keinen Kreuzzug gegen individuelles Fehlverhalten zu führen („Du hast doch neulich auch fröhlich ein Schnitzel gegessen“; „Und dann fliegen sie alle mit dem Flugzeug zur Klimakonferenz“), sondern zu erkennen, dass es klarer Regeln, Verbote, Preispolitiken und Anreize bedarf, dass nämlich die Aufgabe der Verhaltensänderung beim Staat liegt und nicht in der der Tugendhaftigkeit des Einzelnen.

Wir brauchen eine Identifikation kritischer Hebel und Akteure für Veränderungen – Kommentar

Schon jetzt im eigenen Wirkkontext handeln

Dr. Lina Hollender

Allzu häufig beobachte ich in der Debatte um eine sozial-ökologische Transformation eine Polarisierung, bei der entweder einzelnen Akteuren oder aber der Ordnungspolitik die Gesamtverantwortung für das Gelingen einer solchen Transformation zugeschrieben wird. Da bietet ein Blick auf Vorreiterprojekte echte Inspiration, denn dort zeigt sich, dass wir alle bereits heute handeln können.

Ein Beispiel hierfür findet sich in der Bewegung des Verantwortungseigentums, die eine Neuausrichtung von Unternehmen fordert, weg von reiner Profit- und hin zu Zweckorientierung. Profit ja, aber nicht ohne Purpose! Durch Mut und Engagement ist es gelungen, einen Teil der Forderungen im aktuellen Koalitionsvertrag abzubilden. Damit ist der erste Meilenstein erreicht, um den rechtlichen Rahmen für ein sinngetriebenes, faireres Wirtschaften zu schaffen.

Neben Einzelakteuren und Politik können auch Unternehmen jeder Größe und jedes Alters handeln, wie die Zusammenarbeit des Jungunternehmens WILDPLASTIC (übrigens in Verantwortungseigentum!) und dem Versandhändler OTTO eindrucksvoll zeigt. WILDPLASTIC verarbeitet Kunststoffmüll gesäubert zu Granulat, um hieraus Versandtüten zu produzieren und die herkömmlichen Versandtaschen von OTTO zu ersetzen. Dabei profitieren alle Beteiligten, denn auch die lokalen Plastiksammler:innen werden fair entlohnt.

Ja, wir brauchen dringend tiefgreifende Veränderungen auf Systemebene. Aber lasst uns die Zeit nicht mit Warten vergeuden, sondern von der Basis aus unsere Handlungsspielräume nutzen. Was kannst du heute konkret im Rahmen Deiner Möglichkeiten anstoßen?

Wir brauchen eine Identifikation kritischer Hebel und Akteure für Veränderungen – Kommentar

Der Kapitalismus als Gegenprozess zur Marktwirtschaft

Dr. J. Daniel Dahm

Ökonomie soll lebensdienlich sein, also dem Entwicklungsvermögen der Lebendigkeit von Ökosystemen und ihrer Vielfalt und Widerstandsfähigkeit dienen, inklusive der Menschen. Der Finanzkapitalismus aber verschleuderte die Grundlagen der Produktion und verdrängte die Pluralität der Wirtschaftsakteure aus dem Markt. Die praktische und öffentlich kolportierte Gleichsetzung von Marktwirtschaft und (Finanz-)Kapitalismus ist sicherlich einer der großen Fehler der jüngsten Vergangenheit.

1. Wenn wir die Externalisierung von Lasten als einen Gegenprozess zur Nachhaltigkeit diagnostizieren, weil sie die Lebensgrundlagen (die auch Grundlagen der Produktion sind) beschädigt; und
2. wenn wir erkennen, dass finanzielle Produktivität bisher auf der Externalisierung von Kosten in Natur und Gesellschaft beruht, dann

3. wird der Finanzkapitalismus zu Recht als Motor der Externalisierung identifiziert. Er muss daher
4. als Gegenstrategie zur nachhaltigen Entwicklung verstanden werden.
5. Durch die private Anhäufung von Finanzkapital und Wirtschaftsgütern bei immer weniger Menschen,
6. wird die Mehrheit der vielen Menschen aus dem Markt verdrängt; sie können nicht mehr eigenständig am Marktgeschehen teilnehmen.

Fazit: Der Finanzkapitalismus – „Kapitalismus“ – zerstört die Produktionsgrundlagen der Marktwirtschaft und entzieht den Märkten die Marktteilnehmer. Dadurch wird dynamisches und innovatives Marktgeschehen völlig dysfunktional oder unmöglich. Der Kapitalismus muss als Gegenprozess zur Marktwirtschaft verstanden werden.

Wir brauchen eine Identifikation kritischer Hebel und Akteure für Veränderungen – Kommentar

Förderung innovativer Strategien

Gabriele C. Klug

Bei der Frage nach den kritischen Hebeln und Akteuren der Transformation spielt die Wirtschaft eine zentrale Rolle, denn es sind die Unternehmen selbst, die die Transformation in ihre Geschäftsstrategie umsetzen und damit über ihren Erfolg oder Misserfolg entscheiden.

Nicht zuletzt aufgrund der steigenden Energiepreise stellt die Transformation keinen optionalen Idealismus, sondern eine wirtschaftliche Notwendigkeit dar. Folglich sind die Umstellung der Geschäftsprozesse auf Klimaverträglichkeit und die Anerkennung der Pariser Klimaziele mittlerweile wesentlicher Bestandteil des Tagesgeschäfts. Zugleich ergeben sich durch die Transformation wettbewerbliche Chancen, etwa eine Stärkung der Resilienz.

Hierdurch bietet sich in der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Politik ein window of opportunity. Zur dringend notwendigen Steigerung der Geschwindigkeit der Transformation muss die

Politik einen Dialog auf Augenhöhe suchen und innovative Strategien konsequent fördern. Ein zentraler Ansatzpunkt ist hierbei die Entwicklung einer Systematik und Indikatorik, die es ermöglicht, nachhaltige Unternehmenserfolge in den Abschlüssen und den Fortschritt in der Transformation messbar zu machen.



5. Wir brauchen...

... eine systematische Erfolgskontrolle

Was der Philosoph Karl R. Popper für die Wissenschaft forderte, sollte analog für den gesellschaftlichen Wandel gelten. Popper forderte, die eigenen wissenschaftlichen Hypothesen beständig einer Überprüfung zu unterziehen und zu versuchen, sie zu widerlegen – denn nur durch beständiges Scheitern solcher Widerlegung erhärten sich wissenschaftliche Theorien. Ganz analog sollten Maßnahmen zur Realisierung von mehr Nachhaltigkeit beständig überprüft und anhand objektiver Kriterien einer systematischen Erfolgskontrolle unterzogen werden.

Das sollte auch für die Bundesregierung gelten. Es wird zwar regelmäßig überprüft, ob die in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie gesetzten Ziele auch erreicht werden. Es bleibt aber weitgehend folgenlos, wenn das nicht der Fall ist. Es ist zudem wichtig, dass politische Vorgaben nicht nur mit Zielen und Maßnahmen, sondern auch mit Verantwortlichkeiten verbunden werden, die öffentlich kommuniziert werden. Dies ist schon verschiedentlich angemahnt worden (u.a. 2019 vom Bundesrechnungshof und bereits 2012 im Zukunftsdialog der Bundeskanzlerin).

Die Lernfähigkeit im politischen Prozess verbessern

Prof. Dr. Christian Calliess

Mit Blick auf die Lücke zwischen dem Bekenntnis zu den planetaren Grenzen als Leitplanken für nachhaltiges politisches Handeln und dem Ambitionsniveau der insoweit beschlossenen Schutzkonzepte bedarf es organisatorischer und institutioneller Sicherungen im politischen Entscheidungsprozess, die eine permanente Überprüfung von Maßnahmen (sog. Monitoring) im Lichte der politisch beschlossenen Schutzstrategie ermöglichen. Systemtheoretisch gesprochen geht es insoweit um „negative Rückkoppelung“ mit dem Ziel, die Lernfähigkeit im politischen Prozess zu verbessern und solchermaßen zur Stabilisierung unseres demokratischen Rechtsstaats beizutragen.

Dementsprechend sollten ressortübergreifend zentrale Akteure sowie Verantwortlichkeiten für die Zielerreichung benannt werden. So könnte man daran denken, die Umsetzung des von Regierung und

Gesetzgeber beschlossenen Schutzkonzepts (wie es in den einschlägigen Umweltgesetzen, also z.B. dem Klimagesetz, seinen Ausdruck findet) über ein institutionell verankertes Monitoring entlang der politischen Entscheidungsverfahren abzusichern. Konkret geht es darum, Belangen der Nachhaltigkeit im politischen Prozess mehr Gehör zu verschaffen, indem sie – institutionell abgesichert – in das Gesetzgebungsverfahren integriert werden. Dies könnte z.B. durch ein aufschiebendes Prüfrecht von Nachhaltigkeitsbeauftragten sowie eine entsprechende Stärkung der die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie koordinierenden Staatssekretärsrunde und des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung im Bundestag bewirkt werden. Vorstellbar wäre es auch, dem Umweltminister ein nach dem Vorbild des Finanzministers gestaltetes Einspruchsrecht zu gewähren („ökologische Schuldenbremse“), wenn neue Gesetze (z.B. im Verkehrssektor) mit den Vorgaben des beschlossenen Schutzkonzepts (z.B. Klimagesetz) nicht im Einklang stehen (wie z.B. im Falle des Tankrabatts). Unter dieser Prämisse hätte dann auch eine Verfassungsänderung mehr als nur symbolischen Charakter. Angelehnt an die Integrationsklausel der Europäischen Union (Art. 11 AEUV) könnte ein neuer Art. 20a Absatz 2 GG lauten: „Die Erfordernisse einer nachhaltigen Entwicklung werden in einem Leitgesetz festgelegt. Dessen Vorgaben müssen bei der Festlegung und Durchführung aller staatlichen Politiken und Maßnahmen einbezogen werden. Insoweit haben Bund und Länder geeignete organisatorische und institutionelle Vorkehrungen zu treffen.“

Naturkapitalbilanz als Ergänzung der Rechnungslegung

Dr. J. Daniel Dahm

Zukunftsschädigend verhält sich die Menschheit, wenn sie mehr an natürlichen Lebensgrundlagen verbraucht, als sich über die natürliche Wertschöpfung wieder regenerieren können. Setzt man Zukunftsfähigkeit normativ als Erfolgskriterium voraus und damit als Mindestbedingung für Erfolg von Wirtschaft, schließt das die Externalisierung negativer Effekte aus bzw. dies kehrt ökonomischen Erfolg in sein Gegenteil.

Um in eine andere ökonomische Ordnung zu gelangen, die eine lebensdienliche, also re:generative Ökonomie ermöglicht, ist die Ergänzung der Rechnungslegung zentral, also der Handels- und Steuerbilanz, um eine Naturkapitalbilanz. Denn nur so kann die Wirkung ökonomischer Praxis erfasst, kontrolliert und zum Wettbewerbstreiber werden.

Dies erfordert eine („true cost“) Integration aller Naturwirkungen in die Rechnungslegungsstandards,

also ein integriertes Nachhaltigkeitsaccounting. Alle wirtschaftlichen Wirkungen auf die natürlichen Lebensgrundlagen, negative wie positive, müssen in die unternehmerische Rechnungslegung einfließen – entlang der Nachhaltigkeits-Nulllinie, der Sustainability Zeroline.

Um Lebensdienlichkeit zu ermöglichen, müssen alle Belastungen der ökologischen Lebensgrundlagen nicht nur vollständig durch Reinvestitionen kompensiert, sondern ökologisch überkompensiert und in ihrer Wirksamkeit lebensdienlich umgestaltet werden. Im ökonomischen Wettbewerb dürfen in Zukunft nur noch Jene erfolgreich sein, die dem Planeten, den planetaren Lebensgrundlagen und der Menschheit als Ganzes nutzen.



6. Wir brauchen...

... eine Stärkung der Demokratie und breite gesellschaftliche Diskussion über eine lebenswerte Zukunft

Wie wir künftig das Leben und Arbeiten, Wohnen und Mobilität, Produktion und Konsum gestalten wollen, dazu sollten wir uns alle Gedanken machen. Es gibt hierfür keine Spezialisten. Aber wir müssen neue Wege finden, die gesellschaftliche Debatte zu beleben, in allen Bereichen sollte sich ein Geist der Zusammenarbeit, des „Neue-Wege-Wagens“ und des Miteinanders ausbilden.

Denn in freiheitlichen Gesellschaften braucht es eine breite Diskussion zur Verständigung darüber, was eine lebenswerte Zukunft sein soll. Das kann weder von der Politik noch von der Wissenschaft vorgegeben werden. Diese Diskussion darf aber auch nicht auf einige gesellschaftliche Gruppen und Filterblasen beschränkt bleiben, sondern muss möglichst allen eine Beteiligung anbieten. Wir dürfen aber nicht zulassen, dass Fakten relativiert, wissenschaftliche Aussagen ideologisiert und instrumentalisiert oder, dass grundlegende Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit aus politischem oder wirtschaftlichem Opportunismus geopfert werden.

Wir brauchen eine Stärkung der Demokratie und breite gesellschaftliche Diskussion über eine lebenswerte Zukunft
– Kommentar

Wege aus der Krise... Jetzt ist die Zeit zu Handeln

Uli Mayer-Johanssen

Der Club of Rome präsentierte erneut einen Report, in dem es um entscheidende Maßnahmen geht, um das Überleben der Menschen auf diesem Planeten auch künftigen Generationen zu ermöglichen. Konkrete Forderungen sind dabei die Armuts- und Ungleichheitsbekämpfung, Bildung, die kritisches Denken für Mädchen und für Jungen gleichermaßen vermittelt, oder der Aufbau eines für Menschen und Ökosysteme gesunden Nahrungsmittelsystems und dem Übergang zum Einsatz sauberer Energie. Dabei gilt es, zwischen Fakten und Fiktion zu unterscheiden.

Die Industrie der Falsch- und Desinformation hat durch das Internet ein beängstigendes Ausmaß erreicht. Narrative, die auf Lügengebäuden und Falschbehauptungen bauen, existieren nicht erst seit Trump oder Putin und ihren willigen Vollstreckern. Seit Jahrzehnten stapeln sich in den Giftschränken der Konzerne wissenschaftliche Expertisen über künftige negative Auswirkungen ihres Handelns und Wirtschaftens. Bereits 1960 belegen Studien, dass un-

gebremstes Wachstum und der extensive Verbrauch von Öl- und Gasvorkommen die Menschheit in eine bedrohliche Lage versetzen werden. Ob Öl-, Kohle-, Chemie-, Fleisch- oder Tabakindustrie, alle beherrschen das Instrument der Fehlinformation in Perfektion. Nachdem 1969 die Erkenntnisse in der Krebsforschung nicht mehr zu ignorieren waren, führte British American Tobacco die Strategie des Zweifels ein: "Doubt is our product". Die Strategie des Zweifels sollte weltweit zum Role model von Lobbyisten und zum Vorläufer der mittlerweile präsidial gewordenen Fake News werden. Das Scheitern des Kyoto-Protokolls war der Erfolg eines gezielten Zusammenspiels eines Besuchs des damaligen CEOs von Exxon in China und Exxons Einfluss auf eine Industriegruppe in den USA. Ein komplexes Zusammenspiel aus Politik, Wirtschaft und Finanzwelt, gepaart mit Machtinteressen, Gier und purem Egoismus bilden einen toxischen Gegenspieler des wachsenden öffentlichen Bewusstseins.

Angesichts der kollektiven Herausforderungen müssen wir die Dringlichkeit erkennen, dass die Voraussetzung, Lösungen zu entwickeln, die Fähigkeit zusammenzuarbeiten und uns über Grundtatsachen zu verständigen entscheidend sein wird. Erst wenn wir den Tatsachen ins Auge sehen, wenn wir erkennen, welchen Gefahren wir ausgesetzt sind, entfalten wir auch die Kraft, Konflikte zu überwinden, Energien zu bündeln und den Mut zum Handeln zu gewinnen. Wir müssen trügerischen Gewissheiten und populistischen Erzählungen misstrauen, um Vertrauen in unsere emotionalen, kulturellen Kräfte und Potenziale zu gewinnen, um ein verändertes Bewusstsein und einen neuen Blick auf die Welt und ihre faszinierenden Schönheiten zu gewinnen.



7. Wir brauchen...

... eine Kultur der Zukunftsoffenheit

Gerade weil wir nicht wissen, wie genau die Zukunft aussehen wird, ist es wichtig, nicht nur die Maßnahmen beständig zu überprüfen und zu diskutieren, sondern auch eine Kultur der Zukunftsoffenheit zu prägen. Eine der wichtigsten Eigenschaften einzelner Akteure wie auch gesamter Gesellschaften von morgen wird sein, wie rasch sie sich auf Veränderungen einstellen können. Eine Kultur der Fehlertoleranz – Scheitern muss erlaubt sein – und der Veränderungsbereitschaft muss sich in allen gesellschaftlichen Bereichen etablieren. Gerade die Pandemie hat gezeigt, dass viele unserer Systeme nicht sehr widerstandsfähig sind. Ob im Gesundheitswesen, bei den globalen Lieferketten oder der eigenen Vorsorge – unsere Systeme sollten robuster und fehlertoleranter werden, um das Morgen besser gestalten zu können.

Zukunftsoffenheit schafft Fokus auf Nachhaltigkeit

Uta Niendorf

In einer Welt, die von Volatilität, Unsicherheit und Komplexität geprägt ist, fängt eine Kultur von Zukunftsoffenheit bei einer wesentlichen Eigenschaft an: Adaptionfähigkeit. Sowohl für Unternehmen als auch für die Gesellschaft ist es relevanter denn je, flexibel und nachhaltig auf die schnellen Veränderungen zu reagieren. Bereits heute gibt es einige gute Ansätze, die im Kern Zukunftsoffenheit fördern: Ich denke da an das Konzept der lernenden Organisation und damit verbunden an agile Methoden. Die Kernfrage ist hier: „Was sind die Dinge, die morgen funktionieren könnten?“ Der große Vorteil liegt vor allem darin, schrittweise vorzugehen. Sprich, kleinere Dinge auszuprobieren, anzupassen und bei Erfolg eben auch auszuweiten. Diese Lernprozesse münden zwangsweise in Veränderungsprozessen. Das stärkt vor allem das „Sich-selbst-Hinterfragen“ und die Veränderungsbereitschaft, aber auch die Fehlertoleranz

und langfristig die Resilienz. Aus dem Mut, sich verändern zu wollen, können gleichzeitig innovative Ideen entstehen – sicherlich sogar zukunftsweisende Technologien. In Verbindung mit Zukunftsoffenheit sind Fortschritt und Innovation etwas Gutes, da sie nicht auf Kosten von Nachhaltigkeit gehen, sondern diese gezielt fokussieren.

Mit den Erfahrungen der Vergangenheit der Zukunft aufgeschlossen begegnen

Peter Blenke

Bei Zukunftsoffenheit denke ich an Vielfalt und Veränderungsbereitschaft. Vielfalt, weil die nächsten Jahrzehnte mannigfaltige neue Strukturen und Herausforderungen mit sich bringen werden. Veränderungsbereitschaft, um dieser Vielfalt begegnen zu können, mit Mut, Offenheit, Zuversicht, Toleranz, aber auch mit Pragmatismus. Ob politisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich: Ich bin mir sicher, dass sich die Herausforderungen der Zukunft nicht mit Denkmustern oder altbewährten Patentrezepten aus der Vergangenheit lösen lassen. Und doch brauchen wir bei aller Zukunftsoffenheit auch ein Bewusstsein für Traditionen. Denn Zukunftsoffenheit heißt für mich nicht Innovation um ihrer selbst willen, sondern die Fähigkeit, mit den Erfahrungen aus der Vergangenheit der Zukunft aufgeschlossen zu begegnen. Weniger Reglementierungen, weniger Bürokratisierung von Seiten der Politik fördert die Veränderungsbereitschaft und

die Offenheit gegenüber neuer, auch technologischer, Entwicklungen und neuer Märkte. Scheitern sollte nicht nur erlaubt, sondern erwünscht sein, Fehler sollen gemacht werden, um daraus zu lernen. Krisen sollte nicht mit Angst begegnet werden, sondern mit Optimismus, etwas Besseres entstehen zu lassen. Ich bin Optimist und habe das Grundvertrauen, dass die Menschheit, gerade wenn es darauf ankommt, durchaus in der Lage ist, Krisen zu überwinden.

Das Gute gestalten

Santa Meyer-Nandi und Anna Katharina Meyer

Viel steht auf dem Spiel, auf unserem Weg in eine wünschenswerte Zukunft. Nähern wir uns ihr dabei emotional steril, angst- und schuldgetrieben oder leidenschaftlich-optimistisch? Welche Zukunft wollen wir?

Auf unserem FindingSustainia-Weg schätzen wir seit 2014 einen klaren Kompass – und identifizieren uns damit, das Gute zu wollen. Dabei verknüpfen wir verschiedene Disziplinen mit positiver Psychologie, um ganzheitliche Ansätze wie die mentale Kontrastierungsmethode VISHing zu entwickeln.

Mit dieser Methode regen wir Einzelpersonen und Gruppen an, ihren ganz individuellen VISH auszuarbeiten. Zu Beginn entwickeln wir Bilder einer guten Zukunft, und formulieren diese als konkrete Vision. Im zweiten Schritt verbinden wir uns intensiv mit dem Gefühl (Intuiting), das wir mit unserer Vision verbinden, um dann mental gestärkt auf mögliche Stolpersteine zu blicken. Wie wir diese überwinden

und welche konkreten Schritte erforderlich sind, beschreiben wir im vierten Schritt (How). „ing“ steht für die Basis, auf der jeder VISH festen Stand findet: Integrity, Nourishment, Grit.

Unsere Methode befördert Mut, Kreativität und einen Sinn für Machbarkeit. Die Antizipation von inneren und äußeren Widerständen reduziert Resignation und Kapitulation. VISHes inspirieren und fördern eine wertorientierte Identifikation mit gesellschaftlichen und eigenen Zielen, um diese mit Resilienz und Durchhaltevermögen zu verfolgen. Welches Bild der guten Zukunft treibt uns an?

Make a VISH!



Für ein neues Klima!

Die Utopie leben

Nur durch Vielfalt kann Neues entstehen

Prof. Dr. Christian Berg

Seit den "Grenzen des Wachstums" ist ein halbes Jahrhundert vergangen – die Hälfte der Zeit also, innerhalb derer das Business-as-usual-Szenario zu einem zivilisatorischen Kollaps führen wird, wenn der erste Bericht an den Club of Rome Recht behält. Als der Guardian vor einigen Jahren die realen Entwicklungen mit diesem Szenario verglich, folgerte er, dass es bisher wenig Anzeichen gäbe, dass wir als Weltgemeinschaft auf einem anderen Weg wären.

Mittlerweile hat sich die Diskussion um das, was wir heute als Nachhaltigkeit bezeichnen, stark ausdifferenziert und professionalisiert. Für den Club of Rome und seine deutsche Gesellschaft geht damit auch eine veränderte gesellschaftliche Rolle einher. Viel zu lange haben wir uns darauf verlassen, dass aus Erkenntnis Handeln folgen würde – obwohl wir alle täglich erfahren, dass das schon im eigenen Leben nicht funktioniert. Das Warnen vor dem Kollaps mag auch manchmal heute noch wichtig sein.

Wichtiger wird aber künftig die Ermutigung zur Transformation werden; die Arbeit an neuen Erzählungen; die Suche danach, Produktion und Konsum, Wohnen und Arbeiten, Mobilität und Logistik ganz neu zu denken; die Suche nach Möglichkeiten für ein gelingendes Leben im Einklang mit den planetaren Belastungsgrenzen – nicht nur für den globalen Norden; das entschiedene Werben für ein Gemeinwohl, das mit individueller Freiheit verträglich ist, ja diese erst ermöglicht.

Diese Transformation wird nur gelingen, wenn viele daran mitwirken und ihre Stimme einbringen. Denn nur durch Vielfalt kann Neues entstehen. Wie facettenreich und spannend das sein kann, dass zeigen aus meiner Sicht die vielen Stimmen, die hier zu Wort gekommen sind und die uns alle zum Weiterdenken einladen.

Es ist höchste Zeit,

70 | 71

- ... **die großen Zukunftsherausforderungen umfassend zu analysieren und aus Versäumnissen zu lernen.**
- ... **Strukturen zu schaffen, um diesen Herausforderungen angemessen und umfassend begegnen zu können.**
- ... **die entscheidenden Hebel für Veränderungen zu erkennen und zu aktivieren.**
- ... **den Erfolg politischer Maßnahmen ständig zu kontrollieren und öffentlich zu diskutieren.**
- ... **die gesellschaftliche Debatte über lebenswerte Zukünfte zu befeuern.**
- ... **an einer Kultur der Zukunftsoffenheit und Fehler-toleranz zu arbeiten.**

Es wird sich lohnen.

Abenteuer des Sehens

Uli Mayer-Johanssen

In der Musik haben Bach, Beethoven oder Paganini losgelöst von klassischen musikalischen Formen kleine Formate komponiert, die sogenannten Capricen. Im Barock bezeichnet der Begriff eine Folge von Blättern in kleinem Format, die ohne programmatische Gebundenheit improvisierte Szenen zeigen und die, ohne sich auf eine Ordnung festzulegen, von einem Bildgegenstand zum nächsten übergehen.

Die Komplexität sowie die immense Themenbreite, die Klimakrise, Ressourcenverschwendung, Überfischung und Vermüllung der Weltmeere oder das Artensterben mit sich bringen, verdeutlicht, es braucht einen neuen Blick auf die Welt und unseren Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Die Vielstimmigkeit der Mitglieder des Club of Rome beweist einmal mehr, es gibt nicht die eine Lösung, nicht die eine Antwort auf die vielen drängenden Fragen, wie wir unsere Zukunft gemeinsam gestalten wollen und in welcher Welt wir künftig leben wollen.



Die Capricen spiegeln, wie ein Blick durch ein Kaleidoskop, immer wieder neue Facetten, Überraschendes und Faszinierendes. Wie der Blick durch ein Mikroskop öffnen sich Zugänge zu Schönheiten und Unentdeckten „Sehwelten“. Die Lust am Schauen und Erkennen hat auch die Wissenschaft von Beginn an zu „neuen Ufern“ getragen und unser Leben auf diesem Planeten tief geprägt.

Mögen die DGCoR Capricen diese Lust am Schauen und Erkennen wieder entfachen und etwas Licht ins Dunkel tragen.

Autoren der 7 Thesen

Prof. Dr. Mojib Latif, Präsident
Deutsche Gesellschaft Club of Rome
Prof. Dr. Christian Berg, Vizepräsident
Deutsche Gesellschaft Club of Rome

Beitragende Personen

Peter Blenke, Mitglied
Deutsche Gesellschaft Club of Rome
Fabian Brandt, Mitglied
Deutsche Gesellschaft Club of Rome
Dr. Katharina Brinck,
Mitglied Think Tank 30
Prof. Dr. Christian Calliess, Freie Universität Berlin,
Mitglied Deutsche Gesellschaft Club of Rome,
europarecht@fu-berlin.de
Dr. J. Daniel Dahm, Ratsmitglied World Future Council,
Geschäftsführer United Sustainability Group,
Mitglied Deutsche Gesellschaft Club of Rome
Andreas Huber, Geschäftsführer, Mitglied
Deutsche Gesellschaft Club of Rome

Dr. Lina Hollender,
Mitglied Think Tank 30, lina.hollender@gmail.de

Uli Mayer-Johanssen, Mitglied
Deutsche Gesellschaft Club of Rome

Gabriele C. Klug, Mitglied
Deutsche Gesellschaft Club of Rome

Anna Katharina Meyer, Mitglied
Deutsche Gesellschaft Club of Rome

Santa Meyer-Nandi,
Mitglied Think Tank 30

Uta Niendorf, MBA, Partnerin Q_PERIOR,
Assoziiertes Mitglied Deutsche Gesellschaft Club of
Rome, Uta.Niendorf@q-perior.com

Hans Rusinek, Universität St.Gallen,
Mitglied Think Tank 30

Club of Rome Capricen

Uli Mayer-Johanssen

Design & Gestaltung

Uli Mayer-Johanssen GmbH

